

Brigitte Hintzen-Bohlen, *Herrscherrepräsentation im Hellenismus. Untersuchungen zu Weihgeschenken, Stiftungen und Ehrenmonumenten in den mutterländischen Heiligtümern von Delphi, Olympia, Delos und Dodona*. Verlag Böhlau, Köln/Weimar/Wien 1992. 252 Seiten, 4 Pläne.

Nach wie vor bietet der Hellenismus ein umfassendes Betätigungsfeld für eine Forschungsrichtung, die die baulichen und bildkünstlerischen Zeugnisse, aber auch die Stiftungen und Schenkungen der verschiedenen Dynastien in erster Linie als Ausdruck konkurrierender Selbstdarstellung begrift und sich demzufolge um deren Verständnis aus dem jeweiligen konkreten, politisch-historischen Zusammenhang bemüht. Die hier zu besprechende Kölner Dissertation mit dem Titel "Herrscherrepräsentation im Hellenismus" ist dieser Forschungsrichtung zuzurechnen. Der Leser erwartet bei dieser Formulierung einen übergreifenden Untersuchungsansatz, der Strukturen oder Grundlinien dieses historischen Phänomens herausarbeitet oder zumindest anspricht und die Auswahl des Materials an diesem Erkenntnisziel orientiert. Ein solcher Beitrag zur Diskussion ist methodisch am ehesten auf zwei Wegen möglich: Zum einen ließe sich die Herausbildung und Umsetzung hellenistischer Herrscherrepräsentation am Beispiel einer Dynastie exemplarisch untersuchen. Der zweite Weg wäre ein synchroner Vergleich der Aktivitäten der verschiedenen Dynastien miteinander, der im Ergebnis zumindest eine Momentaufnahme dieses Selbstdarstellungsphänomens erbrächte. Beide Ansätze ermöglichen Feststellungen zur Spezifik der jeweiligen Repräsentationsformen – und um diese muß es bei einer konkurrierenden Selbstdarstellung ja gehen –, wobei selbstverständlich gerade die Entfaltung – oder auch die Abwesenheit – entsprechender Aktivitäten an unterschiedlichen Orten aufschlußreiche Ergebnisse verspricht.

Untertitel und Einleitung (S. 11–14) der Diss. machen deutlich, daß die Verf. keinen dieser beiden Wege beschritten hat. Sie hat statt dessen zur Auswahl und Gliederung des Materials ein funktionales und ein geographisches Kriterium gewählt, bei dem von vornherein Zweifel angebracht sind, ob es zu einer Erhellung von 'Herrscherrepräsentation' im o. g. übergreifenden Sinne überhaupt beitragen kann. Die Verf. widmet sich den "Weihgeschenken, Stiftungen und Ehrenmonumenten" in vier ausgewählten Heiligtümern, und zwar solchen des griechischen Mutterlandes: Delphi, Olympia, Delos, Dodona. Sie begründet dies u. a. mit der hohen Öffentlichkeitswirksamkeit von Heiligtümern allgemein und ihrer entsprechenden Eignung für 'propagandistische' Zwecke, bei Delphi, Olympia und Delos zusätzlich mit deren überregionaler, panhellenischer Bedeutung. Die letztgenannte Feststellung ist zweifellos zutreffend, doch muß eine solche Beschränkung zwangsläufig zu lückenhaften, wenn nicht gar schiefen Ergebnissen führen. Auf dieses grundsätzliche Problem wird noch mehrfach zurückzukommen sein, doch ist bereits hier festzustellen, daß wir auf den anschließenden Seiten weniger über Herrscherrepräsentation im Hellenismus, mehr über die Geschichte der jeweiligen Heiligtümer im Spiegel der Stiftungen erfahren.

Die Verf. präzisiert weiter, weshalb sie diese vier Heiligtümer ausgewählt hat: "Andere heilige Stätten wie z. B. das argivische Heraion oder das Asklepieion von Epidauros waren in ihrer Wirkung lokal begrenzt oder aber wie die Akropolis von Athen aufs engste mit der Stadt verknüpft. Darüber hinaus wird das Zeusheiligtum von Dodona besprochen, obwohl es eigentlich den 'Landschaftsheiligtümern' zuzurechnen ist

und lediglich in der Regierungszeit des Pyrrhos einen steilen Aufschwung genommen und internationales Ansehen gewonnen hatte“ (S. 13). Was soll das heißen? Legt man als Kriterium für das 'internationale Ansehen' der Heiligtümer die jeweilige Präsenz der verschiedenen hellenistischen Herrscherhäuser zugrunde (vgl. dazu jetzt die umfassende Zusammenstellung von K. BRINGMANN/H. v. STEUBEN [Hrsg.], *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer 1. Zeugnisse und Kommentare* [1995]; im folgenden als BRINGMANN/V. STEUBEN zitiert), dann war das argivische Heraion zweifellos bedeutender als das Heiligtum in Dodona, in das außer Pyrrhos und dessen Sohn kein einziger anderer Herrscher jemals irgend etwas stiftete (Argos: BRINGMANN/V. STEUBEN 92 ff. Nr. 43–48; 401 Nr. 326; Dodona: ebd. 172 ff. Nr. 107–109; 416 Nr. 340). Mit dem gleichen Argument könnten zahlreiche andere Heiligtümer – und nicht nur mutterländische – eine Bearbeitung eher beanspruchen als Dodona. Die Akropolis von Athen war während des gesamten Hellenismus ein bevorzugtes Stiftungsziel praktisch sämtlicher Herrscherhäuser (gesicherte Zeugnisse: BRINGMANN/V. STEUBEN 17 ff. Nr. 1–4; 6; 16; 23; 30; 33) und mußte somit ein zentraler Untersuchungsgegenstand von "Herrscherrepräsentation im Hellenismus" sein; eine methodisch abgesicherte Begründung für ihren Ausschluß kann es nicht geben. Die Auswahlkriterien der Verf. erweisen sich somit als wenig durchdacht und kaum tragfähig.

Kapitel 1 (S. 15–22), in dem ein Abriss des Stiftungsverhaltens von der Spätarchaik bis in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. geliefert wird, referiert ausschließlich Bekanntes – im wesentlichen die Ergebnisse der Forschungen, für die Namen wie W. GAUER, T. HÖLSCHER oder A. H. BORBEIN stehen. Die Entwicklung von der Archaik zur Klassik versucht die Verf. mit dem Begriffspaar 'religiös' vs. 'politisiert' zu fassen. Nach wie vor scheinen dem Rez. diese Begriffe zu grobmaschig: Wenn archaische Adelsgeschlechter durch Aufstellung von Weihgeschenken in den großen Heiligtümern miteinander konkurrieren, so besitzt diese Form der Selbstdarstellung der führenden Familien selbstverständlich ebenfalls eine 'politische' Komponente.

Der Zeit Philipps II. und Alexanders d. Gr. ist Kapitel 2 gewidmet (S. 23–32). Die Verf. bringt die wachsende "Konzentration der politischen Repräsentation auf das Individuum" mit einem Nachlassen der "Verbindlichkeit der Polishnormen" (S. 23) in Zusammenhang, das sich schon seit dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. abzeichne. Hier vermißt man den Hinweis auf bzw. die Auseinandersetzung mit dem methodisch wichtigen Beitrag von B. FEHR, *Gnomon* 49, 1977, 179 ff. bes. 190 f. zu diesem Thema. Was die unstrittige Kräfteverschiebung von der stadtstaatlich strukturierten Poliswelt zur monarchischen Territorialmacht betrifft, so zieht die Verf. daraus staatsrechtlich unhaltbare Schlüsse, die in der Feststellung gipfeln: "Der Lamische Krieg hatte dieser Staatsform (gemeint ist die Polis; d. Rez.) ein Ende bereitet" (ebd.). Bekanntlich spielt noch im Frieden von Apamea, also nahezu einhundertfünfzig Jahre später, die Diskussion um die autonome Poleis innerhalb des Herrschaftsgebiets hellenistischer Territorialstaaten eine zentrale Rolle; nach wie vor treten die Poleis selbstverständlich als politisch handelnde Subjekte auf, wie unzählige, von Βουλή und Ἄλλοις veranlaßte Proxeniedekrete (von denen die Verf. selbst einige auf den folgenden Seiten behandelt), Gesandtschaften u. a. m. belegen; ja man kann sagen, daß der Dialog zwischen Monarch und Polis, das Wechselspiel von Stiftung und Ehrung, wohl eine der wesentlichsten Plattformen hellenistischer Herrscherrepräsentation bildete. Zu dieser Thematik und zur Vitalität der Polisesellschaft sind jetzt die einschlägigen Beiträge in M. WÖRRLE/P. ZANKER (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus*. *Vestigia* 47 (1995) heranzuziehen. Für das Vorhaben der Verf. hätte allerdings auch bereits der Aufsatz von W. AMELING, . . . *Et Dona Ferentes*. Königliche Stiftungen an griechische Städte und Heiligtümer im Zeitalter des Hellenismus. *Quad. Catanesi Stud. Class.* 9, 1987, 11 ff. wichtige methodische Anregungen liefern können.

Was die mit Philipp II. in Zusammenhang zu bringenden Denkmäler betrifft, so ist die Stiftung des Philippeions in Olympia (S. 26 ff.) durch den König keineswegs so sicher, wie dies die Verf. in Übereinstimmung mit dem überwiegenden Teil der älteren Forschung annimmt (BRINGMANN/V. STEUBEN 404 mit dem Hinweis auf E. Badian). Damit relativiert sich aber auch die innovative Rolle der Makedonen bei der Entwicklung neuer Selbstdarstellungsformen, die mit diesem Bau und dessen statuarischer Ausstattung begründet wird. Ebenso wenig bewiesen ist die Fertigstellung des Philippeions durch Alexander d. Gr., die die Verf. als einzige Aktivität des Makedonen in griechischen Heiligtümern bezeichnet (S. 30). Sie übersieht dabei eine der wohl berühmtesten statuarischen Gruppen des Altertums – die von Lysipp geschaffenen Standbilder der am Granikos gefallenen Hetairoi, die im Heiligtum des Olympischen Zeus in Dion aufgestellt waren (BRINGMANN/V. STEUBEN 179 ff. Nr. 112). Sieht man von diesem Irrtum ab, so offenbaren sich in diesem

Abschnitt erstmals in aller Deutlichkeit die begrenzten Erkenntnismöglichkeiten einer Fragestellung, die Aussagen zur hellenistischen Herrscherrepräsentation treffen will, aber aufgrund des eingeschränkten Untersuchungsgegenstandes auf eine Behandlung des Athenatempels in Priene – um nur eine der vielfältigen Aktivitäten Alexanders d. Gr. zu nennen (vgl. die entsprechenden Nummern im Register bei BRINGMANN/V. STEUBEN 550) – verzichten muß.

Kapitel 3, das die Zeit der Diadochen behandelt (S. 33–57), ist ebenso wie die beiden folgenden Kapitel chronologisch aufgebaut. In die Besprechung der jeweiligen Denkmäler, Ehrungen und der übrigen, unter dem Begriff der Herrscherrepräsentation subsumierten Aktivitäten sind von diesem dritten Kapitel an zahlreiche Abschnitte eingefügt, die das historische Geschehen der betreffenden Jahre schildern. Die politische Ereignisgeschichte ist für die Repräsentationsakte der verschiedenen Dynastien zweifellos ein wichtiger, vielleicht der ausschlaggebende Faktor; ein interdisziplinärer Untersuchungsansatz, der die jeweils relevanten Geschehnisse mit den unmittelbar auf sie bezogenen Repräsentationsmaßnahmen in einen analytischen Bezug setzt, wäre daher sinnvoll und notwendig. Doch haben die hier in Rede stehenden Passagen durchweg rein deskriptiven Charakter – es werden historische Vorgänge referiert, die in jedem Handbuch nachzulesen sind. Diese Beschreibungen, die knapp fünfzig der etwas über zweihundert Seiten Text füllen und damit etwa ein Viertel der Diss. ausmachen, stehen folglich seltsam zusammenhanglos neben der Behandlung der Denkmäler: Man hat den Eindruck, daß hier mit aller Macht die Relevanz des Untersuchungsgegenstandes aus dessen Einbindung in einen althistorischen Kontext begründet werden soll, dieser Kontext i. S. eines erhellenden Zusammenhangs zwischen historischem Geschehnis und Denkmal jedoch in den seltensten Fällen hergestellt wird.

Im einzelnen: Die Behandlung des Krateros-Monuments in Delphi (S. 34–37) bringt gegenüber T. HÖLSCHER, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (1973) 181–185 nichts grundsätzlich Neues, sondern liest sich z. T. wie eine Paraphrase dieses Textes. Zu diesem Denkmal vgl. jetzt auch W. VÖLCKER-JANSSEN, Kunst und Gesellschaft an den Höfen Alexanders d. Gr. und seiner Nachfolger (1993) 117 ff. – eine Arbeit, die im übrigen eindrucksvoll demonstriert, welche Erkenntnismöglichkeiten bei einem wirklich interdisziplinär angelegten Denkansatz in Hinblick auf die Selbstdarstellung hellenistischer Herrscher gegeben sind. Krateros war nicht nur in Delphi aktiv, sondern auch in Delos (BRINGMANN/V. STEUBEN 187 Nr. 117–118), was der Verf. entgangen ist. Sie streift zwar in einem der historischen Abschnitte die von den Athenern als Befreiung angesehene Einnahme ihrer Stadt durch Antigonos und Demetrios Poliorketes 307/306 v. Chr. (S. 43 f.), erwähnt und bewertet aber aufgrund des von ihr gewählten Untersuchungsbereichs nicht, daß Demetrios den Parthenon zu seiner Residenz machte (PLUT. Demetr. 23–24). Wo, wenn nicht hier, zeigt sich hellenistische Herrscherrepräsentation in ihrer gänzlich übersteigerten Form? Die Verf. handelt kurz die parallel erfolgte Erweiterung des Marathonweihgesenks in Delphi und des Phylenheroenmonuments auf der Athener Agora um Statuen der beiden Herrscher ab (S. 44 f.), muß aber auf eine komplexe Betrachtung ihrer Selbstdarstellungsaktivitäten bzw. der ihnen entgegengebrachten Ehrungen verzichten (außer Delphi, Olympia und Delos: Athen, Megara, Rhodos, Samos, Skepsis, Euböa, Eretria und Sikyon, um nur die wichtigsten Orte zu nennen). So muß sie zwangsläufig zum Resümee kommen, daß Herrscherrepräsentation während der Diadochenzeit ”in den griechischen Heiligtümern“ – gemeint sind offenbar die von ihr untersuchten mutterländischen – ”nur eine untergeordnete Rolle spielte“ (S. 55). Führt man sich vor Augen, daß in dieser Zeit etwa Seleukos I. den Aufbau des didymeischen Apollontempels unterstützte oder Arsinoe den größten Rundbau der griechischen Welt auf Samothrake erbauen ließ, wird der eingeschränkte Aussagewert dieser Feststellung deutlich. Eine Querschnittbetrachtung dieser Epoche hätte zeigen können, wie vielfältig die Aktivitäten der Diadochen insgesamt waren, und vielleicht eine Antwort auf die Frage ermöglicht, weshalb diese Aktivitäten sich auf bestimmte Orte konzentrierten, andere aber ausließen.

Das umfangreiche Kapitel 4 behandelt den Zeitraum von 281–221 v. Chr. (S. 59–138). Die Verf. stellt die Stiftungen des Aitolischen Koinon in Delphi, die auf die Galaterinvasion von 278 v. Chr. Bezug nehmen, an den Anfang (S. 61–67). Streng genommen gehören diese Stiftungen nicht in ihren Untersuchungsrahmen, denn Repräsentationsakte eines Bundes (oder später eines römischen Feldherrn) sind staatsrechtlich nicht unter dem Begriff der ’Herrscher’-Repräsentation zu subsumieren. Die gesuchte Verbindung der betreffenden Denkmalformen, der Anbringungsorte oder der Position der Monumente mit solchen der Perserkriege wird ausführlich erörtert: Es fehlt der Hinweis, daß hier vieles bereits vom Rez. dargestellt und diskutiert worden ist (H.-J. SCHALLES, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im 3. Jh. v. Chr. Istanbuler Forsch. 36 [1985] 106 ff.). Die Aktivitäten des Pyrrhos in Dodona (S. 71–74) müssen mit größeren Fragezeichen versehen werden als die Verf. annimmt: Die Verbindung des

großen Theaters, der Säulenhallen im Zeusheiligtum und des Heraklestempels mit dem Epiroten sind gänzlich unsicher (BRINGMANN/V. STEUBEN 468 ff. Nr. 404–406). Aufschlußreich ist, daß Pyrrhos nach seinem Sieg über die Makedonen und die mit ihnen verbündeten Galater 274 v. Chr. die von den Galatern erbeuteten Schilde in das Athenheiligtum von Iton (S. 72 Anm. 534; der Ortsname dort fälschlich Ithon geschrieben) weiht, die Schilde des "großsprecherischen Makedonien" – so das bei PAUS. 1, 13, 3 wiedergegebene Epigramm – aus Gründen der größeren Wirksamkeit der antimakedonischen Propaganda hingegen nach Dodona (so BRINGMANN/V. STEUBEN 170 zu Nr. 105). Die Verf. faßt zusammen, daß Pyrrhos sich in seiner Selbstdarstellung fast ausschließlich auf das Heiligtum in Dodona konzentrierte und in Delphi, Delos und Olympia keine Stiftungen vorgenommen habe (S. 74). Die Ursachen dafür sind unklar, sie dürften aber kaum, wie Verf. S. 74 Anm. 537 meint, in einer zu großen Entfernung des delischen Heiligtums von den Interessensphären dieses Herrschers zu suchen sein: Zahllose Stiftungen anderer hellenistischer Herrscher galten Heiligtümern, die z. T. weitab von deren Herrschaftsgebiet lagen; in der Waffenweiheung des Pyrrhos nach Lindos (BRINGMANN/V. STEUBEN 233 Nr. 197) wird dieser Erklärungsversuch darüber hinaus direkt widerlegt. Die lagidischen Stiftungen und Ehrungen im Apollonheiligtum von Delos (S. 75 ff.) stellt die Verf. in einen engen ursächlichen Zusammenhang mit dem Beginn der ptolemäischen Suprematie über die Ägäis im Jahr 283 v. Chr. Daß bereits vor diesem Jahr Ptolemaia (im Text durchgängig Ptolemaieia) für Ptolemaios I. Soter eingerichtet wurden, merkt die Verf. zwar an, nicht aber, daß es weitere, z. T. bis in das späte 4. Jh. zurückreichende Stiftungen dieses Herrschers auf die Insel gibt (vgl. BRINGMANN/V. STEUBEN 204 ff. Nr. 143–147). Nicht nur hier fragt sich, welche Auswahlkriterien im Detail die Verf. zugrunde gelegt hat: Wird das Thema schon auf diese vier Heiligtümer reduziert, so wäre doch wenigstens dort Vollständigkeit anzustreben. Statt dessen werden, um beim Beispiel der lagidischen Stiftungen auf Delos zu bleiben, von den zwölf sicheren, bei BRINGMANN/V. STEUBEN aufgelisteten (Nr. 143–154; drei unsichere [Nr. 349; 413–414] kommen hinzu), ganze drei berücksichtigt!

Die Tendenz, inhaltliche Ergebnisse anderer zu referieren, ohne deren gedankliche Urheberchaft in den wichtigsten Punkten klar zu verdeutlichen, ist dem Rez. begrifflicherweise immer dort besonders aufgefallen, wo es um Themen geht, mit denen er sich selbst näher befaßt hat. Dies gilt etwa für den Abschnitt über das Kallikratesanathem in Olympia und dessen ungewöhnliche Programmatik (S. 77 ff.), die Aktivitäten des Philetairos von Pergamon (S. 83 f.), aber auch für die Behandlung der antagonidischen Progonoi-Basis auf Delos (S. 88), der sich die Verf. nochmals in anderem Zusammenhang ausführlich gewidmet hat (Jahrb. DAI 105, 1990, 130 ff. bes. 138 ff.): Auch hier werden die grundlegenden Feststellungen von BORBEIN, FEHR und dem Rez. zum Thema der 'Familiengruppen' und den ideologischen Implikationen dieser Gruppen im Hellenismus eigentlich nur etwas ausführlicher wiederholt; die raumplanerischen Bezüge der Progonoi-Basis, der Antigonosstoa und der Schiffshalle werden ohne Quellenangabe (SCHALLES, Untersuchungen 131) referiert. Mit der exzeptionellen Form der Schiffsweiheung scheinen die Antigoniden, wie die Verf. überzeugend darstellt (S. 97 f.), an die entsprechende Praxis der archaischen und klassischen Zeit anzuknüpfen; aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist die noch nicht lange zurückliegende Entdeckung einer weiteren solchen Halle auf Samothrake, die man ebenso wie die delische Halle mit Antigonos II. Gonatas in Verbindung bringt (vgl. BRINGMANN/V. STEUBEN 494 f. Nr. 432).

Mehrfach vertritt die Verf. die Auffassung, die Präsenz von Stiftungen in die Heiligtümer des Mutterlandes bzw. die Abwesenheit solcher Stiftungen sei ursächlich auf die jeweiligen konkreten Machtinteressen der verschiedenen Dynastien in Griechenland zurückzuführen: "Die Seleukiden hatten seit der Konsolidierung ihres Herrschaftsbereichs fast nie nach einer Präsenz in den religiösen Zentren des Mutterlandes gestrebt. Dies erklärt sich aus ihren politischen Interessen, die auf den kleinasiatischen Raum konzentriert waren. Anders als die Ptolemäer und die Antigoniden hatten sie nie eine Ausdehnung ihrer Machtsphäre nach Griechenland geplant" (S. 106). Die Beobachtung, daß bis zur wohl im späteren 3. Jh. erfolgten Aufstellung mehrerer seleukidischer Reiterstatuen in Delphi diese Dynastie im Mutterland praktisch nicht in Erscheinung tritt, ist sicher richtig, die Erklärung aber wohl zu einfach: So müßten beispielsweise die frühen Attalidenstiftungen nach Oropos oder Thespiai im Umkehrschluß aus pergamenischen Machtinteressen im Mutterland erklärt werden, was selbstverständlich abwegig ist. Bei den seleukidischen Reiterstatuen wie auch mehrfach sonst behauptet die Verf., daß die Gattung des Reiterdenkmals im 3. Jh. "ausschließlich den bedeutenden Monarchen vorbehalten war" (S. 83; 106; 114). Das ist in dieser Schärfe unzutreffend und wird von ihr später bei der Betrachtung des Epigenes-Reiterstandbilds auf Delos selbst relativiert (S. 121); das Richtige mit zeitlicher Differenzierung dazu bereits bei H. B. SIEDENTOPF, Das hellenistische Reiterdenkmal (1968) 16 ff. bes. 19 f.

Breiteren Raum nehmen am Ende von Kapitel 4 die Stiftungsaktivitäten der Attaliden in Delos (S. 110 ff.: Portique Sud; von BRINGMANN/V. STEUBEN 477 f. Nr. 415 als unsicher eingestuft; S. 120 f.: Reiterdenkmäler vor dieser Halle) und Delphi (S. 122 ff.: Attalosstoa und Pfeilermonument für Attalos I.) ein. Wiederum wird nur Bekanntes, z. T. in identischen Formulierungen, wiederholt (SCHALLES, Untersuchungen 64 ff.; 104 ff.). Der Verf. entgangen ist, daß einige der bei SCHALLES, Untersuchungen, hinsichtlich des delphischen Baukomplexes angestellten Überlegungen durch neue, plausiblere Rekonstruktionsvorschläge obsolet sind (A. JAQUEMIN/D. LAROCHE, *Les piliers Attalides et la terrasse Pergaménienne à Delphes*. Rev. Arch. 22, 1988/89, 215 ff.; A. JAQUEMIN, *Les piliers au sud de la terrasse d'Attale à Delphes*. Akten XIII. Internat. Kongr. f. Klass. Arch. 1988 [1990] 592 f.; nachzutragen jetzt noch A. JAQUEMIN/D. LAROCHE, *La terrasse d'Attale Ier revisitée*. Bull. Corr. Hellénique 116, 1992, 229 ff.). Zu den von PAUS. 6, 16, 3 in Olympia beschriebenen Statuengruppen antigonidischer Herrscher, die von der Personifikation von Elis bzw. Hellas bekränzt werden (S. 133), neuerdings TH. KRUSE, *Mitt. DAI Athen* 107, 1992, 273 ff. mit überzeugender historischer Interpretation. In der Zusammenfassung dieses Kapitels (S. 135 ff.) stellt die Verf. die Grundzüge des Stiftungsverhaltens der verschiedenen Dynastien/Mächte im relevanten Zeitraum in den von ihr untersuchten Heiligtümern zusammen. Die günstigste Voraussetzung für Selbstdarstellungsmaßnahmen war verständlicherweise bei direkter politischer Kontrolle des betreffenden Heiligtums gegeben (so etwa durch den Aitolischen Bund in Delphi oder durch Pyrrhos in Dodona). Deutlich wird auch, daß darüber hinaus das Verhältnis der auswärtigen, stiftenden Dynastie zu den jeweiligen Herren der Heiligtümer wie auch propagandistische Ansatzmöglichkeiten, im Falle der Attaliden etwa die Galater- und Perserkriegsthematik in Delphi, eine Rolle spielten. Gegenüber Delphi und Delos tritt Olympia als Ort von Stiftungsaktivitäten der großen Dynastien deutlich zurück (S. 137). Daß dieses Heiligtum auch im Hellenismus in der Hauptsache Selbstdarstellungsfeld konkurrierender Poleis blieb, und zwar im wesentlichen auf den agonalen Bereich beschränkt, hat als erster wohl E. N. GARDINER, *Olympia. Its History and Remains* (1925) herausgestellt.

Kapitel 5 (S. 139–188) umfaßt die letzten beiden Jahrzehnte des 3. Jhs. und endet mit der Zerstörung Korinths 146 v. Chr. Der Abschnitt "Die Selbstdarstellung Philipps V. und Antiochos III. nach dem 2. Makedonischen Krieg" ist unzutreffend überschrieben, denn die dort behandelten Ehrungen des Seleukiden in Delphi – u. a. durch zwei kolossale Bronzestaturen – fallen unmittelbar vor diese Zeit. Erstmals gegen Ende des 3. Jhs. und verstärkt in der Folgezeit treten römische Feldherren als Stifter in den großen griechischen Heiligtümern auf. Im Erscheinungsbild der Heiligtümer will die Verf. von nun an einen tiefgreifenden Wandel erkennen (S. 138 f.): Es sei "zunehmend durch die Denkmäler der römischen Feldherrn bestimmt", und der Einfluß Roms auf die politische Ordnung im Osten habe das Bedürfnis der hellenistischen Monarchien nach Selbstdarstellung in den großen Heiligtümern entscheidend gemindert. Diese Bewertung erscheint doch sehr holzschnittartig: In Delphi finden wir unter mehr als zweihundert Bauten und Denkmälern gerade einmal vier römische (davon zwei Stiftungen römischer Feldherrn), in Delos sind zahlreiche Statuenweihungen der verschiedenen Dynastien nicht allein für den hier untersuchten Zeitraum überliefert, sondern auch für die zweite Jahrhunderthälfte, daneben außerdem vermutlich eine Gebäudestiftung Ptolemaios' IX. Philometor für das delische Gymnasium (BRINGMANN/V. STEUBEN 209 ff. Nr. 153). Daß die Aufstellung von Statuen Antiochos' III. und Laodike dort "einer Förderung des positiven Bildes des Herrschers gedient haben" (S. 160), gilt gewiß nicht nur hier und in diesem Fall. Bei der Behandlung der verschiedenen attalidischen Aktivitäten dieser Zeit durch die Verf. war Rez. zum wiederholten Male irritiert über ihre lückenhafte Zitierweise (so u. a. S. 167 Anm. 1258, die nahezu identisch ist mit SCHALLES, Untersuchungen 39 Anm. 263; zu Phylomachos sowie zum komplexen Problem der Datierung des Pergamonaltars – die Literaturangaben zur von der Verf. favorisierten Frühdatierung beschränken sich auf einen einzigen, von ihr selbst (!) stammenden Aufsatz [S. 166 Anm. 1251] – sind die Beiträge in B. ANDRAE [Hrsg.], *Phylomachos-Probleme*. *Mitt. DAI Rom Erg.* H. 31 [1990] nachzutragen). Die Weihungen des L. Aemilius Paullus (S. 172 ff.), des L. Mummius (S. 186 ff.) und anderer römischer Feldherrn sind von G. WAURICK, *Kunstraub der Römer*. Untersuchungen zu seinen Anfängen anhand der Inschriften. *Jahrb. RGZM* 22, 1975 (= *Festschr. H.-J. Hundt Bd. 2*), 1 ff. einer ausführlichen Analyse unterzogen worden. Dieser wichtige Beitrag, in dem u. a. dargelegt wird, daß dieser Personenkreis bei Beuteweihungen in Griechenland z. T. ein anderes Stiftungsverhalten an den Tag legte als im italischen Mutterland, ist leider nicht berücksichtigt worden.

Am Schluß des Kapitels nimmt die Verf. eine zusammenfassende Bewertung des Stiftungsverhaltens der hellenistischen Dynastien in der ersten Hälfte des 2. Jhs. vor (S. 189 ff.). Zutreffend konstatiert sie in den

in Rede stehenden Heiligtümern eine deutliche Abnahme der entsprechenden Aktivitäten im Vergleich zu den Jahrzehnten zuvor. Die Unvollständigkeit der Bearbeitung, mehr aber noch der eingeschränkte Blickwinkel auf die Gesamthematik haben allerdings zur Folge, daß ihre weiteren Thesen vielfach allzu simplifiziert sind, was in gleicher Weise für die Zusammenfassung in Kapitel 6 (S. 193 ff.) gilt. So ist die Feststellung, daß Philipp V. "seit dem 1. Makedonischen Krieg keine Aktivitäten mehr auf diesem Gebiet entfaltet" habe, in dieser Form wohl unzutreffend (Weihgeschenke auf Delos, IG XI 400 u. 401: BRINGMANN/V. STEUBEN 200 ff. Nr. 137–138); daß den Seleukiden "an einer Repräsentation in den dortigen religiösen Zentren nicht weiter gelegen war" (S. 190), widerlegt die Verf. in ihrem Katalog selbst (Olympia: Nr. 30 [die Stiftung des Vorhangs für den Zeustempel dort Antiochos III. zugewiesen, wobei der von ihr u. a. zitierte O. Mørkholm sich allerdings für Antiochos IV. aussprach]). Eine solch generalisierende und schiefe These zur seleukidischen Kulturpolitik im 2. Jh. v. Chr. kann nur dann entstehen, wenn die vielfältigen Aktivitäten etwa Antiochos' IV. an anderen Orten des griechischen Mutterlandes ausgeklammert werden – was aber besagt diese Feststellung dann noch?

Daß der Katalog der Weihgeschenke, Stiftungen und Ehrenmonumente (Kapitel 7, S. 207 ff.) lückenhaft ist, war bereits oben erwähnt worden. Die verschiedenen Teilbände von FdD III 3 und III 4 haben im Literatur- und Abkürzungsverzeichnis (S. 235 ff.) das gleiche Sigel, das Kürzel ID (für die delischen Inschriftenbände) ist nicht aufgelöst, das grundlegende Werk von H. BENGTON, *Die Strategie in der hellenistischen Zeit*, falsch betitelt. Auch mit fremden Sprachen, insbesondere mit dem Griechischen, steht die Verf. auf Kriegsfuß. Einige Beispiele: Anm. 289 lies *παρά τὸν βωμὸν τῶν βασιλέων*; S. 52 lies *ἐμάχοντο*; S. 75 lies *die Panegyris*; S. 85 lies *Ἀπόλλωνι*; S. 104 u. Anm. 1134 lies *Ἀντίοχου*; S. 106 lies *Soteria*; S. 45, 111, 183 und 203 lies *das Temenos*; Anm. 1020 lies *Σύμμαχοι* und *Μαχῆς*; Anm. 1024 lies *Ὀλυμπίῳ*; S. 146 lies *Midios*; die in Anm. 1321 zitierte Inschrift Syll³ 639 wird dort gänzlich anders wiedergegeben (Z. 5: *τῆς περὶ τὸ ἱερὸν καὶ εὐνοίας [τῆς] πρὸς τὸν δῆμον τὸν Δηλίων*). Gänzlich unleserlich sind die in Anm. 1134 zitierten Zeilen der Inschrift FdD III 4 Nr. 163; sie lauten korrekt: *τὸν δὲ δάμον αὐτῶν καὶ βασιλῆ Ἀντίο[χου] / ἐπαινεῖ καὶ στεφανοῖ ἐκάτερον εἰκόνι χαλκῆαι ὀκταπάχει ἐπὶ πᾶσι / τοῖς προγεγραμμένοις · στᾶσαι δὲ τὰς εἰκόνας ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλ/λωνος τοῦ Πυθίου*. Acilius Glabrio trägt durchgehend das falsche Pränomen M. statt M'. (S. 156; 159; 161; 162; 214). Das Literaturzitat Anm. 1381 muß korrekt Mélanges G. Glotz heißen, der Titel von M. HOLLEAUX (S. 216 zu Nr. 49) lautet *Études d'épigraphie et d'histoire grecques*. Das französische Wort *Portique* ist männlich und nicht weiblich wie konsequent bei der Verf. Diese und zahlreiche weitere Druckfehler, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, sind aber nicht allein ihr anzulasten, sondern wohl auch das Ergebnis einer allzu flüchtigen Betreuung.

Von vornherein unglücklich angelegt, kann die Arbeit dem gestellten inhaltlichen Anspruch nicht gerecht werden. Der Komplexität und Verschränktheit historischer Entwicklungen, auf die hellenistische Herrscherrepräsentation in vielfältigsten Erscheinungsformen reagiert und Bezug nimmt, die sie möglicherweise in Einzelfällen gar mit beeinflußt hat, ist mit dem vorliegenden Ansatz nicht beizukommen.